Weberiana

Mitteilungen der Internationalen
Carl-Maria-von-Weber-Gesellschaft e. V.

Heft 29
(Sommer 2019)

Allitera Verlag

August 2019
Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH
© 2019 der Einzelbeiträge bei den AutorInnen
© 2019 Buch&media GmbH
Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst, Freienbrink
ISSN 1434-6206
ISBN 978-3-96233-182-5

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung. Ohne schriftliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses urheberrechtlich geschützte Werk oder Teile daraus in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren zu vervielfältigen und zu verbreiten.

Herausgeber: Internationale Carl-Maria-von-Weber-Gesellschaft e. V.
Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz
Unter den Linden 8
D – 10117 Berlin
Tel.: 030 / 266-435383 bzw. -435210
e-Mail: webergesellschaft@sbb.spk-berlin.de
Website: http://www.webergesellschaft.de

Redaktion: Irmlind Capelle, Detmold und Solveig Schreiter, Berlin
Redaktionsschluss: 30. Juni 2019
Satz: Irmlind Capelle, Detmold und Solveig Schreiter, Berlin

Inhalt

Vorwort 5

Beiträge

Wolfgang Meister
Verloren geglaubte Dokumente aus dem Archiv des Harmonischen Vereins 7

Frank Ziegler
Johann Peter Lyser und die Familie von Weber in Lübeck. Betrachtungen zum Wahrheitsgehalt von Lysers Weber-Anekdoten. Dokumentation zum Personal und Repertoire des Lübecker Musiktheaters zwischen 1818 und 1821 sowie zur Aufführung Weber'scher Bühnenwerke zwischen 1822 und 1824 49

Agnes Seipelt
Aufführungs- und zensurbedingte Veränderungen im Wiener Manuskript der *Freischütz*-Erstaufführung in Wien 1821 107

Irmlind Capelle
Jubel – Ernte – Frieden: Zur Aufführung von Carl Maria von Webers *Jubel-Kantate* in London 161

Kleine Beiträge

Isaac Selya
Ambiguity and Interpretation: Conducting *Der Freischütz* from the critical edition score of the Weber Gesamtausgabe 175

Irmlind Capelle
Ein weiterer Textdruck zur *Jubel-Kantate* 181

Aufführungsbesprechungen

Heinrich Marschner, *Der Bäbu* in Neuburg (Werner Häußner) 183
Heinrich Marschner, *Der Bäbu* (Bernd-Rüdiger Kern) 186
Freischütz in Lübeck (Werner Häußner) 188
Freischütz in Dessau (Werner Häußner) 192
Euryanthe in Wien (Frank Ziegler) 195
Peter Schmoll in Wien (Frank Ziegler) 201

Oberon in Wien (Frank Ziegler) 205
Freischütz in Cincinnati (Joachim Veit) 207

Neuerscheinungen
Eberhard Steindorf: *Die Konzerttätigkeit der Königlichen musikalischen Kapelle zu Dresden (1817–1858)* (Frank Ziegler) 210
Helmina von Chézy: *In Deo Concilium* (Till Gerrit Waidelich) 215
Freischütz aus Mailand (DVD) (Frank Ziegler) 216

Mitteilungen aus der Gesellschaft
Protokoll, Bilanz, Kassenbericht etc. 219
Aller guten Dinge sind drei – Bericht über das Mitgliedertreffen in Eutin und Lübeck vom 7. bis 9. September 2018 (Solveig Schreiter) 226
Weber-Musiktage in Pokój 2018 (Alfred Haack) 233
Eutiner Weber-Tage 2018 (Matthias Viertel) 235
Laudatio zur Verleihung des Kulturpreises der Stadt Eutin an Martin Karl-Wagner am 21. Dezember 2018 (Matthias Viertel) 238
Autographen-Schenkung der Gebrüder Ledderose (Solveig Schreiter) 243
Internationaler Carl Maria von Weber Wettbewerb für junge Pianisten 247
Abkürzungsverzeichnis 249

Vorwort

Als wir im letzten Jahr das Heft mit einem Vorwort eröffneten, taten wir dies nur, um uns als neue Redakteurinnen vorzustellen, nicht jedoch mit dem Gedanken, jedes weitere Heft mit einem Vorwort zu beginnen. Doch dieses zweite Heft hat einige Besonderheiten, die ein paar Erklärungen bedürfen.

Im letzten Heft fanden Sie ausführliche Arbeitsstellenberichte der Weber-Gesamtausgabe, aber kein Protokoll der letzten Mitgliederversammlung, da dieses durch das frühe Treffen in London bereits in Heft 27 veröffentlicht worden war. In diesem Jahr finden Sie im Gesellschaftsteil wieder das Protokoll und den Bericht zum Mitgliedertreffen in Eutin 2018, dafür aber keine Arbeitsstellenberichte, da das Heft sonst zu umfangreich geworden wäre. Bitte lesen Sie stattdessen die News auf der Homepage der Weber-Gesamtausgabe.

Einer besonderen Erwähnung bedarf der Beitrag von Wolfgang Meister in diesem Heft. Die Nachricht vom Auftauchen einiger Schreiben aus dem Archiv des „Harmonischen Vereins" bedeutete für die Weber-Forschung eine kleine Sensation. 1998 hatten Oliver Huck und Joachim Veit im Vorwort zu ihrer Veröffentlichung der Vereinsschriften der Jahre 1810–1812 in Band 4/1 der *Weber-Studien* geschrieben: „Leider besteht wenig Hoffnung, daß dieses für die Musikgeschichtsschreibung des frühen 19. Jahrhunderts sicherlich unschätzbare Archiv noch auftaucht" (ebd., S. 2). Als Wolfgang Meister im vergangenen Jahr davon berichtete, dass ihm eine Reihe von Vereinsbriefen aus dem Bestand von Nachfahren der Familie Gottfried Webers zugänglich seien, war daher die Überraschung groß und es entstand spontan der Plan einer Veröffentlichung dieser Beweisstücke für die Existenz des Archivs in den *Weberiana*. Auch wenn es nur einen sehr kleinen erhaltenen Teil des ehemals wohl umfassenden Archivs betrifft: Die wenigen Schreiben belegen eindrucksvoll das innovative Vorgehen der „Vereinsbrüder". Herrn Meister sei sowohl für seine intensive Arbeit an der Übertragung und Kommentierung dieser Briefe sowie die Bereitschaft zur Veröffentlichung in unserer Zeitschrift herzlich gedankt als auch für seine freundliche Vermittlungstätigkeit – die Autographe konnten dank seiner Hilfe in diesem Sommer für die Weberiana-Sammlung der Staatsbibliothek zu Berlin erworben werden. Die Herausgeberinnen danken darüber hinaus Joachim Veit für die Vermittlung und die vollständige Redaktion dieses Beitrags.

Wir danken weiterhin Frank Ziegler für seinen Beitrag zu Weber in Lübeck und mehrere Rezensionen. Dass nicht nur „alte Hasen“ lange Beiträge veröffentlichen können, zeigt Agnes Seipelt mit ihrer ausführlichen Studie zu den Zensureingriffen in der Partitur der Wiener Erstaufführung des *Freischütz*. Der Beitrag von Irmlind Capelle zur Londoner Aufführung der *Jubel-Kantate* ist noch ein Nachklang des Londoner Weber-Treffens 2017.

Besonders hinweisen möchten wir auch auf den Beitrag von Isaac Selya zu seiner Arbeit mit der Edition des *Freischütz* in der WeGA: Selten werden Ergebnisse wissenschaftlicher Editionen so schnell und mit so kritischem Verstand in die musikalische Praxis umgesetzt.

Wir danken allen Autorinnen und Autoren an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich und hoffen, dass die Leser die Beiträge ebenso spannend finden wie wir.

Detmold/Berlin im Juli 2019 Irmlind Capelle, Solveig Schreiter

Wolfgang Meister

Verloren geglaubte Dokumente aus dem Archiv des Harmonischen Vereins[1]

Die hier vorzustellenden Dokumente stammen aus dem Nachlass des Juristen, Komponisten und Musiktheoretikers Gottfried Weber[2], der Carl Maria von Weber seit 1810 in enger Freundschaft verbunden war. Zehn Briefe datieren aus dem Jahr 1811, während die beiden letzten 1822 und 1824 entstanden; sie alle werden im Folgenden mit römischen Zahlen von I bis XII bezeichnet. Die Briefe aus 1811 betreffen mit Ausnahme von VIII die Tätigkeit des *Harmonischen Vereins*[3], weshalb diese zunächst kurz dargestellt werden soll.

Hauptziel des Vereins war die Förderung musikalischer Werke, speziell diejenigen der Mitglieder. Man verstand sich als Interessenvertretung und Plattform junger Musiker und Künstler sowie als Wortführer neuer Kunstströmungen. Die Statuten wurden maßgeblich durch Carl Maria von Weber geprägt. Gründungsmitglieder im August 1810 waren außer ihm selbst noch Gottfried Weber, Giacomo Meyerbeer[4] und Alexander von Dusch[5]. Kurz

1 Dank schuldet der Verfasser vor allem Joachim Veit für viele Hilfen beim Transkribieren und umfängliche mit großer Geduld gewährte Beratung; ferner dem Redaktionsteam für die Anpassung des Manuskripts an die Standards der *Weberiana*, und schließlich dem Eigentümer der Originale für deren Vorlage, für ältere Xerokopien sowie Foto- und Publikationserlaubnis. Im Juni 2019 hat die Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz die Briefautographen für ihre Carl-Maria-von-Weber-Sammlung erworben (Signaturen: 55 Ep 1929–1940).

2 1779–1839, Jurist, ab 1802 in Mannheim, seit 1814 in Mainz und ab 1818 in Darmstadt. Alle im Beitrag angegebenen biographischen Angaben basieren auf den Einträgen des Web-Portals der Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe (http://weber-gesamtausgabe.de Version 3.4.2 vom 8. Februar 2019), ebenso alle Informationen aus den Tagebuch-Einträgen Carl Maria von Webers, ohne das im folgenden einzeln darauf verwiesen wird.

3 Vgl. dazu den Themenkommentar „Institutionsgeschichtliche Informationen“ (A080146).

4 1791–1864, seit April 1810 in Darmstadt, damals noch Jakob Liebmann Meyer Beer.

5 1789–1876, Jurist im badischen Staatsdienst, später Diplomat.

darauf trat Johann Baptist Gänsbacher[6] bei, und im April 1811 folgte Carl Ludwig Roeck[7].

Carl Maria von Weber und Gänsbacher kannten sich bereits seit 1803/04 vom gemeinsamen Unterricht bei Georg Joseph Vogler[8] in Wien. Beide waren in Darmstadt seit April 1810 zusammen mit Meyerbeer erneut Schüler Voglers, welcher an der Vereinsgründung aber keinerlei Anteil hatte. Die Jura-Studenten Roeck und Dusch gehörten 1809/10 dem *Corps Hannovera* in Heidelberg an, und Gottfried Weber hatte im Januar 1810 Duschs Schwester Auguste geheiratet.

Durch gezielte Publikationstätigkeit, insbesondere Rezensionen, wollte man die eigenen Kompositionen bekannt machen und die musikästhetische Debatte beeinflussen. Dabei wollten die Vereinsmitglieder verständlicherweise anonym bleiben und führten deshalb Bundesnamen und Pseudonyme, die sie auch in I bis XII verwendeten, sogar mehrere nebeneinander. Dazu die nachfolgende Übersicht:

Carl Maria von Weber: als Leiter des Vereins *Dirigens*, sonst *Knaster* oder *Melos*
Gottfried Weber: *Dian*, *G. G. O.*, *G. Giusto* und *Giusto*
Dusch: *Philokalos*, *The unknown Man* und *Unknow*(*n*)
Gänsbacher: *Trias*, *Triole* und *Jörgl*
Meyerbeer: *Billig* und *Philodikaios*
Roeck: *Philokoinos*

Darüber hinaus wurden *Papa* oder *Gros Papa* für Vogler und *Beer* als Kurzform von Meyerbeer verwendet.

Centralpunkt des Vereins war Gottfried Weber in Mannheim. 1811 lief die Korrespondenz der *Vereinten* untereinander hauptsächlich über ihn, weil diese sich zunehmend geographisch zerstreuten. Bereits im Juli 1810 kehrte Gänsbacher zu seinem Dienstherrn Karl Maria Graf von Firmian[9] zurück, der mit seiner Familie abwechselnd auf deren böhmischen Gütern sowie in Prag, Salzburg und Wien lebte. Im Januar 1811 verließ Carl Maria von Weber

6 1778–1844, Komponist, ab 1824 Domkapellmeister in Wien.

7 1790–1869, ab 1814 Ratssekretär seiner Heimatstadt Lübeck, später auch Bürgermeister.

8 1749–1814, Komponist und Musiktheoretiker, seit 1807 Geheimer Geistlicher Rat in Darmstadt.

9 1770–1822, zuletzt Reichshofrat in Wien.

Mannheim, im Februar 1811 folgte der Abschied von Darmstadt. Hauptziel der nachfolgenden Reisen, die Weber überwiegend durch Konzerte finanzierte, war die Suche nach einer neuen Anstellung. Zunächst gelangte er über Gießen, Aschaffenburg, Würzburg, Bamberg und Augsburg am 14. März nach München, wo er am 4. Juni seinen *Abu Hassan* zur Uraufführung bringen konnte. Anschließend bereiste er vom 9. August bis zum 23. Oktober die Schweiz, wo er in Schaffhausen und Winterthur mit Meyerbeer und dessen Eltern zusammentraf. Bis zum 30. November blieb er dann in München.

Meyerbeer ging 1811 ebenfalls auf Konzertreisen, zunächst ab Ende Mai nach Würzburg, Bamberg und Nürnberg[10], und am 6. Juli war er in Mergentheim[11]. Über Heilbronn folgte die erwähnte Reise in die Schweiz; von Basel[12] aus reiste er weiter nach Straßburg[13] und kehrte Anfang Oktober nach Darmstadt zurück[14]. Carl Ludwig Roeck wechselte zum Wintersemester von Heidelberg nach Dijon[15], wo er kaum etwas für den *Harmonischen Verein* tun konnte. Im Mai 1813 kehrte er für acht Monate nach Heidelberg zurück. Nur Gottfried Weber und Dusch blieben zunächst in Mannheim, bis Letzterer 1813 nach Mosbach und 1814 nach Villingen versetzt wurde. Ebenfalls 1814 erhielt Gottfried Weber einen Ruf als Richter nach Mainz. Die Arbeit gemäß der Vereinssatzung beschränkte sich ab 1813 weitgehend auf die beiden Webers.

Wohl erst einige Zeit später hat Gottfried Weber die von ihm archivierte Vereinskorrespondenz binden lassen; die meisten Dokumente aus dem Jahr 1811 weisen deshalb an den Rändern Nadellöcher[16] und gut sichtbare zusätzliche Datumsangaben[17] von Gottfrieds Hand auf, die wohl der Vorordnung

10 Vgl. dazu Gottfried Weber an Meyerbeer in Würzburg, Mannheim 28. Mai 1811 (A040401).

11 Vgl. Carl Maria von Weber an Meyerbeer in Darmstadt, Ravensburg, 12. August (A040421).

12 Meyerbeer an Vogler in Darmstadt, Basel, 2. September 1811 (A040339).

13 Carl Maria von Weber an Gottfried Weber in Darmstadt, Bern, 14. und 15. August (A040427).

14 Gottfried Weber an Meyerbeer in Darmstadt, Mannheim, 4. Oktober (A040431).

15 Vgl. u. IX.

16 Vgl. II, III, V, VII, VIII und X.

17 Vgl. I, III, IV, VI und X.

dienten. Ernst Pasqué[18], der 1853 eine Darmstädter Musikgeschichte publiziert hatte, schrieb dazu am 2. September 1864 an Friedrich Wilhelm Jähns in Berlin:[19]

> „Webers Nachlaß (d. h. Gottfried W's) seine Kunst-Korrespondenz, ist nicht nach dem Willen des Besitzers (lt. Cäcilia) der Hofbibliothek einverleibt worden, auch nicht der Hofmusikb: noch dem Archiv. Die Söhne Gottfried W's besitzen solche noch. Ich habe diese höchst merkwürdige Correspondenz nie gesehn, trotz aller Mühe die ich mir gab (wie Sie sich denken können), nur davon gehört habe ich, aus guter Quelle. Es soll eine ganze lange Reihe von Bänden sein, die die Erben hüten wie die ungeheuersten Schätze. Ich will indessen noch einmal, grade für Sie und Ihr Vorhaben, Schritte thun bei dem Sohne Gottfrieds, der Arzt ist und mit dem ich befreundet bin. Vielleicht erreiche ich doch etwas!"

Von Gottfried Webers Söhnen war nur Karl[20] Mediziner. Jähns wandte sich am 28. Dezember 1864 an diesen, der die weitere Korrespondenz mit Jähns jedoch seiner Schwester Antonie übertrug[21]. In den folgenden Monaten bemühte Jähns sich um Zugang zu Gottfried Webers Archiv und reiste deshalb am 12. August 1865 selbst zur Familie Weber nach Darmstadt[22]. Diese hatte die Briefe jedoch an Max Maria von Weber in Dresden geschickt[23], so dass Antonie erst im März 1866 den Wunsch von Jähns erfüllen konnte[24]. Vielleicht wurden deshalb die Korrespondenzbände damals aufgelöst.

Dieser Vorgang hat an den Dokumenten deutliche Spuren hinterlassen. Die Nadellöcher an den Rändern rissen in der Folgezeit ein, und die losen Blätter wurden geknickt. Mehrfach hat man versucht, diese Schäden zu beheben und so den Bestand zu sichern. Ausweislich der verwendeten Materialien – Heiß-

18 1821–1892; zunächst Bariton, nach Stimmverlust ab 1859 Ökonomieinspektor in Darmstadt.

19 A043086.

20 1819–1875, zuletzt Leibarzt des Großherzogs von Hessen.

21 Antonie Weber (1822–1890), Hüterin des Erbes von Gottfried Weber; vgl. ihren Brief an Jähns in Berlin, Darmstadt, 6. April 1865 (A043217).

22 Jähns an Karl Weber in Darmstadt, Berlin, 15. September 1865 (A043171).

23 Antonie Weber an Jähns in Berlin, Darmstadt, 5. Januar 1866 (A043255).

24 Antonie Weber an Jähns in Berlin, Darmstadt, 18. März 1866 (A043256).

leim unter Papier, Transparentpapier und Papierklebestreifen – geschah dies wohl noch im 19. oder zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Nach dem Tod von Karl Webers Frau Jenny 1872 übernahm die ledige Antonie Weber den Haushalt ihres Bruders und die Erziehung seiner Kinder, die seit 1875 Vollwaisen waren. Dabei entstand wohl eine engere Beziehung zu ihrer Nichte Alice[25], die von ihrer Tante anscheinend etliche Kopien von Briefen Carl Maria von Webers an Gottfried Weber erhielt und auch deren Flügel erbte[26].

Diese Abschriften bot der Darmstädter Buchhändler Wilhelm Kleinschmidt[27] Ende August 1943 dem Berliner Musikverleger Hans Dünnebeil[28] zur Veröffentlichung an, der 1941 eine Bibliographie und 1942 ein Werkverzeichnis zu Carl Maria von Weber vorgelegt hatte. Am 21. September 1943 kam ein Verlagsvertrag zustande, in den Wilhelm Kleinschmidt „Frau Justizrat Osann Witwe" als „Repräsentantin der Gottfried Weberschen Erben" aufnehmen ließ. Kleinschmidt sollte „die Herausgabe der Briefe mit Fußnoten, Erklärungen, Vorwort[29], Bildbeigaben usw." übernehmen, und Dünnebeil rechnete mit einem Umfang von 150–200 Seiten; das Material war also recht umfangreich.

Danach hat Kleinschmidt die Briefe gesichtet und versucht, die Bundesnamen der Vereinsmitglieder aufzulösen[30], was ihm nur für Roeck nicht

25 1865–1944; sie heiratete 1890 den Juristen Arthur Osann, vgl. https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/rsrec/sn/bio/register/person/entry/osann%252C%2Barthur, eingesehen am 14. Januar 2019. Dort ist „1924" als Todesjahr angegeben, ein Gedenkstein auf dem Familiengrab Osann im Alten Friedhof Darmstadt nennt jedoch „1944".

26 Abschrift von Antonies Testament in der SLUB Dresden, Mscr.Dresd.App.2075, 139, S. 2.

27 1883–1944, vgl. https://www.darmstadt-stadtlexikon.de/b/bergstraesser-arnold.html, eingesehen am 14. Januar 2019.

28 1883–1961, seit 1910 bei Breitkopf & Härtel in Berlin, ab 1932 dort als Musikalienhändler und Verleger selbständig. Der Schriftverkehr zwischen Dünnebeil und Kleinschmidt von 1943/44 befindet sich in dessen fragmentarischem Nachlass beim Eigentümer der hier vorzustellenden Originale, danach das Folgende.

29 Zu der in der WeGA-Bibliographie verzeichneten *Einleitung zur geplanten Ausgabe der Briefe Carl Maria von Webers an Gottfried Weber* von Kleinschmidt (vgl. A111313) befinden sich im Nachlass lediglich mehrere Vorarbeiten und ein spätes Konzept.

30 Seine mit Bleistift angebrachten Notizen werden im Folgenden mit „WK" kenntlich gemacht.

gelungen ist. Gleichzeitig reparierte er wohl weitere Beschädigungen und hat an III einen gebrochenen alten Heißleim-Auftrag zusätzlich mit Tesafilm gesichert. Dieses Produkt wurde erst 1935 entwickelt[31], und Kleinschmidt hat es als Buchhändler sicher gern und guten Gewissens verwendet.

Am 1. November 1943 übersandte Kleinschmidt „in 4 eingeschr. Päckchen die Briefe C. M. v. Webers, so wie sie mir von den Erben als authentische Abschriften, unter den Augen der Tochter Gottfried Webers hergestellt[32], übergeben wurden, jedoch genau geordnet und erläutert. […] Ein Brief, den ich im Original besitze, folgt noch in Abschrift nach; […]". Weiter bot Kleinschmidt Material für einen Anhang an: „Hierfür kommt der kurze Briefwechsel mit Zulehner (vgl. Bog. 98), ev. ein Brief von Gänsbacher und ein oder das andere Stück aus den in meiner Hand befindl. Originalen in Frage." Bei den explizit genannten Dokumenten handelt es sich um die Nummern XI und II des hier vorzustellenden Bestandes, die Kleinschmidt also seiner Brief-Publikation beifügen wollte.

Wie Kleinschmidt in den Besitz dieser Autographen kam, ließ sich nicht mehr ermitteln. Er hatte offenbar engen Kontakt zu den Kindern Karl Webers, denn er bedankt sich am Ende der Einleitung[33] zu seiner Publikation nicht nur bei Alice Osann, sondern auch bei deren Bruder Karl[34] „für wertvolle Hinweise"[35].

Damals lebten noch weitere Nachkommen Gottfried Webers in Darmstadt und verfügten wohl über Teile von dessen Nachlass. Insbesondere der Enkel Dr. August Weber[36] soll viele autographe Briefe besessen haben[37]; Kleinschmidt hatte daher durchaus Gelegenheit, solche zu erwerben.

31 Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Tesa, eingesehen am 15. Dezember 2018.

32 Evtl. hatte Alice Weber-Osann noch zu Lebzeiten ihrer Tante die Abschriften selbst angefertigt.

33 A111313.

34 1863–1947, Generalarzt in Neiße, vgl. http://forum.balsi.de/index.php?topic=7897.15, eingesehen am 25. März 2019.

35 Zitat aus dem Konzept von Kleinschmidts Einleitung (vgl. Anm. 29).

36 1859–1940, Jurist, 1912 bis 1924 Präsident des hessischen Verwaltungsgerichtshofs, vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/August_Karl_Weber, eingesehen am 24. März 2019.

37 Nicola Schneider, *Die Kriegsverluste der Musiksammlungen deutscher Bibliotheken 1942–1945*, Zürich 2013, S. 61.

Kriegsbedingt musste die Drucklegung der Briefe mehrfach verschoben werden, und im Februar 1944 erfuhr Kleinschmidt von Mathilde von Weber[38], dass das Manuskript wohlbehalten außerhalb Berlins aufbewahrt werde. Im Juli 1944 schrieb Dünnebeil an Kleinschmidt, dass er „die Spitzen der Reichsmusikkammer für die Sache interessiert" habe und Kleinschmidts Arbeit dort wohlwollend aufgenommen worden sei. Vielleicht erhielt dieser deshalb Gelegenheit, Nummer XI in der Zeitschrift *Musik im Kriege* zu publizieren[39] als Kompensation für das absehbare Scheitern des größeren Vorhabens. Das Erscheinen seines Artikels hat Wilhelm Kleinschmidt nicht mehr erlebt; zusammen mit seiner Frau kam er bei dem Bombenangriff auf Darmstadt vom 11. September 1944 ums Leben. Auch Alice Osann gehörte zu den Opfern.

Die Söhne Kleinschmidts konnten erst Tage später die Reste des Nachlasses sichern. Darin fehlen heute die Reinschrift und ein von Dünnebeil erstelltes Typoskript seiner Einleitung. In dieser erwähnt Kleinschmidt einen weiteren Originalbrief Carl Maria von Webers vom 6. Juni 1811[40], der ebenfalls nicht mehr vorhanden ist und als Faksimile Bestandteil seiner Briefausgabe werden sollte. Weitere eventuelle Verluste aus dem Nachlass sind heute nicht mehr nachweisbar; der Restbestand kam Anfang der 1970er Jahre an den heutigen Eigentümer.

Aus dem Besitz der bei Kleinschmidt erwähnten „Nachkommen Gottfried [Webers] im Ausland"[41] wurden 1983 bei Stargardt 62 eigenhändige Briefe Carl Maria von Webers an Gottfried Weber versteigert und damals von der Frederick R. Koch Foundation erworben. Sie befinden sich heute in der Yale University in New Haven innerhalb der Beinecke Rare Book and

38 1881–1956, Urenkelin Carl Maria von Webers, um dessen verbliebenen Nachlass sie sich von Dresden aus bemühte.

39 Vgl. die bibliographischen Angaben bei Dokument XI.

40 Carl Maria von Weber an Gottfried Weber in Mannheim, München, 6. Juni 1811 (A040402).

41 Zitat aus dem Konzept von Kleinschmidts Einleitung. Eine – offensichtlich nochmals redigierte – maschinenschriftliche Version dieser Einleitung ist im Lemke-Nachlass des musikwissenschaftlichen Instituts der Universität Mainz erhalten (vgl. A032096). Für alle Informationen zum folgenden Absatz dankt der Verfasser nochmals herzlich Joachim Veit.

Manuscript Library[42]. Bollert und Lemke[43] konnten sich in ihrer Veröffentlichung der Briefe Carl Maria von Webers aber nicht auf diese Originale stützen, sondern zogen die Abschriften und Materialien aus dem Besitz Hans Dünnebeils (bzw. zuvor W. Kleinschmidts) heran, die das Staatliche Institut für Musikforschung – Preußischer Kulturbesitz zu Beginn der 1960er Jahre erworben hatte[44]. Kleinschmidt konnte den Brief vom 6. Juni (und Teile von Nr. IV) nach dem Original kopieren, und so fanden diese Texte Eingang in die Ausgabe von Bollert und Lemke.

Die im Staatlichen Institut für Musikforschung aufbewahrten Materialien enthalten einerseits aufgeklebte Ausschnitte aus den Veröffentlichungen der *Cäcilia*, die von Kleinschmidt mit Randbemerkungen versehen sind, andererseits offensichtlich die handschriftlichen Kopien von Briefen von der Hand einer Enkelin Gottfried Webers[45]. Leider sind die Materialien aber nicht mehr vollständig erhalten.

> „Da hab ich eben mein Geschreibsel wieder durchgelesen, und da stieß mir eine kuriose Idee auf. Wenn es nähmlich der Himmel so fügen wollte, daß wir berühmte Leute würden, nach deren Briefen man hascht nach ihrem Tode – – höre das wäre ein verfluchter Streich wenn z: B: so ein Brief wie dieser gedrukt würde. – – – !!“

Mit dieser geradezu prophetischen Brief-Passage Carl Maria von Webers[46], begründete Kleinschmidt sein Publikationsvorhaben:[47]

> „Auch diese, ohne Eitelkeit, aber vielleicht doch in stiller Überzeugung von der Bedeutung seiner schriftlichen Kundgebungen humorvoll hinge-

42 Vgl. J. A. Stargardt, Katalog 630 (29./30. November 1983), Nr. 1005, beschrieben auf S. 304–311. Der bei Bollert/Lemke publizierte Brief (wie Anm. 43) vom 6. Juni 1811 fehlte dort ebenso wie die Briefe vom 23. Juni, 1. November und 17. Dezember 1810, 2. Mai 1817, 12. und 15. Dezember 1823, 13. Februar 1824, 1. Juli 1825 und 23. Januar 1826.

43 Werner Bollert und Arno Lemke, *Carl Maria von Webers Briefe an Gottfried Weber*, in: *Jahrbuch des Staatl. Instituts für Musikforschung 1972*, Mainz 1973, S. 7–103.

44 Bollert/Lemke (wie Anm. 43), S. 9.

45 Evtl. Alice Weber-Osann, vgl. Anm. 32.

46 Carl Maria von Weber an Gottfried Weber in Mannheim, Bern, 14. und 15. September 1811 (A040427).

47 Zitat aus dem Konzept von Kleinschmidts *Einleitung* (vgl. Anm. 29).

Dieses Buch bestellen:

per Telefon: 089-13 92 90 46

per Fax: 089-13 92 9065

per Mail: info@allitera.de

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm unter:

www.allitera.de

www.facebook.com/AlliteraVerlag

Allitera Verlag

Allitera Verlag • Merianstraße 24 • 80637 München
info@allitera.de • fon 089-13 92 90 46 • fax 089-13 92 90 65 •
www.allitera.de • www.facebook.de/AlliteraVerlag